

Junge Wege in Europa – Veranstaltung am 08./09.04.2005 in Berlin (von RBSG überarbeitete Fassung)

„Die Politische Dimension von deutsch-mittelosteuropäischen Schulpartnerschaften“

Vortrag und anschließende Diskussion mit P. Justas Vincas Paleckis, Mitglied des Europäischen Parlaments

Meine Damen und Herren, verehrte Gäste. Vielen Dank für die Einladung, die es mir ermöglicht, hier zu sprechen.

Meines Erachtens gibt es zwei Berufe, die man als besondere Berufe bezeichnen kann: den Beruf der Ärzte und den der Lehrer. Bei beiden Berufsgruppen sind besondere Eigenschaften notwendig, um gut zu sein. Und wenn Ärzte und Lehrer Ihren Beruf gut ausüben, kommt das vielen Menschen zu Gute. Da meine Eltern Lehrer waren, habe ich eine besondere Beziehung zu Menschen dieser Berufsgruppe. Deshalb bestand die erste Gruppe, die ich nach Brüssel eingeladen habe, aus Lehrern aus ganz Litauen. Es waren Lehrer, die die Beziehungen zwischen Litauen und anderen Ländern pflegen, die besonders guten Unterricht über die Europäische Union machen. Es war eine große Freude mit diesen, hauptsächlich jungen, Menschen durch die Korridore des Parlaments und der Kommission in Brüssel zu wandern und Gespräche zu führen.

Ich möchte betonen, daß Sie, die hier heute versammelt sind, eine großartige Arbeit leisten; eine Arbeit, die besonders wichtig für die Zukunft Europas ist. Nicht nur die Robert Bosch Stiftung, sondern auch andere Stiftungen, Regierungen, das Europäische Parlament, die Europäische Kommission und andere Institutionen haben erkannt, daß sie sich hierzu im Bildungsbereich engagieren müssen. Sie haben erkannt, daß im Bildungsbereich die Zukunft liegt. Das Projekt Europa ist nicht nur wegweisend für unseren Kontinent, sondern für die ganze Menschheit. Wenn das Projekt Europa scheitert, dann hat die Welt viele Chancen verloren, manches besser zu machen. Die Frage ist, ob wir dieses Zusammenwachsen des Kontinents schaffen.

Ich werde heute nur kurz sprechen, höchstens 20 Minuten. Danach würde ich sehr gerne Ihre Fragen beantworten und eine Diskussion führen, die für mich sicher auch bereichernd sein wird. Da ich nicht nur Abgeordneter, sondern auch Journalist bin, der regelmäßig in litauischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht, werde ich

auch über diese Veranstaltung berichten.

Also zurück zu Europa, zum Zusammenwachsen des Kontinents. Eine wichtige Frage ist die Frage nach der Osterweiterung der Europäischen Union. Und nicht weniger wichtig ist, daß wir damit keine neuen Grenzen in Europa schaffen. Ich freue mich, daß hier Teilnehmer aus St. Petersburg sind. Ich freue mich, daß in der Ausstellung auch die Beziehungen zu Weißrußland dargestellt werden. Die Ukraine, Weißrußland und Rußland werden immer unsere Nachbarn sein und sie müssen gute Nachbarn sein, egal welchen Status sie haben.

Ich möchte betonen, daß die Zusammenarbeit zwischen Schulen für beide Seiten sehr wichtig ist. Vor ein paar Wochen hatte ich eine Beratung in meinem Büro in Vilnius. Ich habe Vertreter von verschiedenen Schulen, von Nichtregierungsorganisationen und vom Bildungsministerium eingeladen. Wir haben über Schulpartnerschaften gesprochen. Es hat mir gut gefallen, daß die ebenfalls anwesenden Schüler sehr aufrichtig und interessant über ihre persönlichen Erlebnisse im Rahmen eines Austausches berichtet haben. Die Schüler haben betont, daß bei jedem Abschied, egal ob von deutschen, schweizerischen, polnischen oder japanischen Schülern, viele Beteiligte geweint haben. Das haben Sie sicherlich auch erlebt. Die ersten Tage einer Begegnung sind immer schwierig, die letzten Tage wunderbar. Jedesmal stellt man sich auch wieder die Frage, worin der Gewinn einer solchen Begegnung für die beiden beteiligten Seiten liegt.

Die aus Westeuropa stammenden Schüler und Lehrer erleben bei Ihrem Besuch in Länder des ehemaligen Ostblocks eine interessante Kommunikation mit Menschen, die nicht so sehr von der Konsumgesellschaft beeinflusst worden sind. Das sind Menschen, die ein bißchen anders sind, vielleicht ein bißchen idealistischer. Die litauischen Schüler und Lehrer betonen, daß viele Gäste angenehm überrascht sind, über die Wärme des Empfangs, der ihnen bereitet wird, über die Natürlichkeit der Beziehungen und auch über die Natur in Polen, in Rußland, in Weißrußland, in Litauen in Tschechien und auch der Slowakei. Es gibt viele Ecken unberührter Natur, die in Westeuropa schwer zu finden sind. Als ich fünf Jahre lang als Botschafter in London tätig war, ist mir aufgefallen, daß es dort keine Störche zu sehen gab. Meine Freunde, die Litauen besucht haben, waren genauso überrascht, daß es in Litauen viele Störche zu sehen gibt. Es gibt in Litauen insgesamt 20.000 Störche. Die Störche sind ja auch die Nationalvögel Litauens. Ein Beweis dafür, daß die Natur in Litauen noch nicht verdorben ist. Außerdem waren die Gäste beeindruckt von der Organisationsfähigkeit der Litauer. Den Gästen ist die Liebe zum Detail aufgefallen, mit denen Veranstaltungen organisiert werden. Diese Liebe zum Detail haben die westlichen Gäste als Anregung mitgenommen und beim nächsten Gegenbesuch umgesetzt.

Was lernt die östliche Seite von diesen Veranstaltungen? Sehr viel natürlich. Für die aus dem Osten stammenden Jugendlichen sind die Fortschritte beim Erlernen der Sprache wichtig. Wobei mir wichtig ist, daß die litauischen Jugendlichen die russische Sprache nicht verlernen dürfen. Am besten wäre es, wenn die Jugendlichen

Deutsch, Französisch und Russisch lernen würden. Erst die Kombination aus einer östlichen und eine westlichen Sprache öffnet einem viele Türen. Auch hier gibt es eine Geschichte aus meiner Zeit als Botschafter in London zu erzählen. Während meines Aufenthalts gab es etwa 20 junge litauische Jugendliche, die in der City, dem finanziellen Zentrum von London, gearbeitet haben; alle waren dort nicht nur, weil sie klug und glänzend waren, sondern weil sie sehr gut Englisch und Russisch sprechen konnten. Diese Kombination aus einer westlichen und östlichen Sprache öffnet viele Wege auch für die Vertreter von östlichen Staaten.

Für die Vertreter östlicher Ländern ist es natürlich sehr wichtig, gut Englisch, Deutsch und Französisch zu lernen. Und diese Begegnungen motivieren, nicht nur die Sprache zu vervollkommen, sondern die allgemeinen Kenntnisse über das fremde Land zu vertiefen.

Natürlich geben diese Begegnungen den aus dem Osten stammenden Jugendlichen die Möglichkeit, ein Land kennenzulernen, in dem sie möglicherweise in der Zukunft studieren und/oder arbeiten werden. Meines Erachtens sollten die westlichen Staaten keine so große Angst davor haben, daß sie von Zuwanderern aus dem Osten überschwemmt werden. Zum einen sind solche Erscheinungen zeitweilig. Zum anderen, brauchen die Länder der Europäischen Union dringend Arbeitskräfte. Zur Zeit kommen jedes Jahr eine Million Menschen von Ländern außerhalb der EU nach Polen, um dort die Wirtschaft in Gang zu bringen. Um jedoch mit den USA, mit China oder Indien konkurrieren zu können, würde man fünf Millionen Menschen benötigen. Aber natürlich haben auch die Menschen in Polen, in Litauen und in der Tschechischen Republik Angst vor einer zu hohen Anzahl an Zuwanderern aus weiter östlich liegenden Ländern. Das sind jedoch Ängste, die nicht so ernst zu nehmen sind.

Der attraktivste Arbeitsmarkt für Menschen aus dem Baltikum und aus Polen innerhalb der EU ist zur Zeit nicht Deutschland, sondern Großbritannien und Irland. Beide Länder haben sofort die Grenzen geöffnet und keine Übergangsperioden geschaffen. So erhalten Sie die dringend benötigten Arbeitskräfte. Die baltischen Ländern und Polen verlieren jedoch dadurch jedes Jahr viele hochqualifizierte Menschen. Inzwischen werden Studenten sogar direkt von den Universitäten von Schweden, England und anderen europäischen Ländern abgeworben.

Aber zurück zu den Schulen. Für die Teilnehmer beider Seiten ist es besonders wichtig, die unterschiedlichen Vorurteile abzubauen. Über die Geschichte des jeweiligen Partnerlandes ist oft kaum etwas bekannt. Die Stadt Srebrenica und die damit verbundene Geschichte ist den aus dem Westen kommenden Gästen sicherlich gut bekannt. Jedoch nicht den Menschen aus Mittel- und Osteuropa. Das liegt daran, daß die Menschen in den vergangenen 15 Jahren zu sehr mit der eigenen Geschichte und deren Aufarbeitung beschäftigt waren. Vorgestern bin ich aus Bosnien-Herzegowina zurückgekehrt. Ich habe Mostar und Sarajewo besucht; Städte, in denen schreckliches geschehen ist. Die Jugendlichen und die Lehrer aus Westeuropa sind recht gut über die Geschichte dieser Städte informiert. Unserer Jugendlichen jedoch

nicht. Wollen wir jedoch ein vereintes Europa sein, sollten wir auch über die Geschichte unserer Nachbarn Bescheid wissen. Und diese Länder, Kroatien, Mazedonien Bosnien-Herzegowina und Serbien, werden in Zukunft auch Mitglieder der EU sein. Lassen Sie uns diesbezüglich eine kleine Abstimmung durchführen. Ich mache dies auch immer bei meinem Besuchen in den Schulen. Wer ist dafür, daß die Verhandlungen über einen Beitritt mit der Türkei aufgenommen werden? Wer ist dagegen? Vielen Dank für Ihre Abstimmung. Nur einer war dagegen. Hier bei Ihnen erhalten wir ein klares Bild. In Litauen sieht es oft etwas anders aus. Bei den Abstimmungen in Litauen fällt das Ergebnis oft 50 zu 50 aus. Ich freue mich jedoch jedesmal, wenn ich zu Besuch in einer kleinen Dorfschule bin und sich die Mehrheit der Schüler und Lehrer für die Aufnahme der Beitrittsverhandlungen ausspricht. Ich erkläre danach immer, warum es so wichtig ist, die Verhandlungen mit der Türkei aufzunehmen. Man darf die Türkei nicht ablehnen. Alleine die Perspektive einer Mitgliedschaft hat den Demokratieprozeß in der Türkei in Gang gebracht. Diese Frage bewegen jedoch die Schüler und Lehrer sowohl in Westeuropa als auch in Mittel- und Osteuropa gleichermaßen. Selbstverständlich nimmt man verschiedene Herangehensweisen und man nimmt verschiedene Positionen ein. Hier lernen die mittel- und osteuropäischen Schüler und Lehrer von denen aus Westeuropa. Sie lernen eine Multikulturalität kennen, die es so bei uns nicht gibt. Und sie lernen, wie man mit den daraus entstehenden Schwierigkeiten und Herausforderungen umgeht. Sie lernen Vorurteile abzubauen. Einer meiner Freunde in England überzeugte immer mit folgendem Argument: IN England sind ca. 3 % der Bevölkerung Menschen aus den karibischen Inselregionen, aus Afrika und Asien. Der Prozentsatz der Menschen dieser Regionen in der kulturellen Elite Englands in den Bereichen Kultur, Sport und Wissenschaft beträgt jedoch 50 %. Sie bereichern also in jeder Hinsicht die Kultur und Gesellschaft Englands.

Zum Abschluß möchte ich nochmals betonen, daß Ihre Arbeit ungemein wichtig ist. Und ich möchte Ihnen danken für Ihre Arbeit. Ich verspreche auch, daß ich in meinen nächsten 1 ½ Jahren der Zusammenarbeit zwischen den Schulen und Jugendlichen besondere Aufmerksamkeit schenken werden. Denn hier liegt die Zukunft Europas.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Herr Gerstberger:

Herr Paleckis, ich danke Ihnen für Ihre Ausführungen, die uns verdeutlicht haben, worin der Kern unserer Arbeit besteht. Es ging um die Frage, was wir voneinander lernen. Im weiteren Verlauf der Tagung wird diese Frage durchaus noch eine Rolle spielen. Aber nachdem wir Sie nun einmal hier haben als Abgeordneten des Europäischen Parlamentes und langjährigen Mitarbeiter im politischen Geschäft, würde mich noch mal interessieren, worin Sie die wichtigen dringenden Aufgaben sehen, vor denen Europa steht.

Herr Paleckis:

Neben der Frage nach den Verhandlungen mit der Türkei, geht es auch um

Verhandlungen mit der Ukraine. Hier entsteht eine neue außenpolitische Herausforderung. Eine weitere Aufgabe besteht darin, ein Gleichgewicht zu den sehr dominanten USA zu schaffen. Europa muß auf gleicher Augenhöhe mit den USA verhandeln, muß ein gleichwertiger Partner werden. Daneben gibt es noch viele andere Aufgaben: die Umsetzung der Lissabon Agenda, die Schaffung einer finanziellen Perspektive bis zu den Jahren 2007 bzw. 2013, die Reform der europäischen Agrarpolitik, die Frage nach der europäischen Osterweiterung und die Auswirkungen auf die neu aufgenommenen Ländern.

Herr Gerstberger:

Das wäre eigentlich schon meine nächste Frage gewesen. Was muß aus Sicht der neu hinzugekommenen Ländern formuliert werden? Wir haben schon einen Aspekt erwähnt; der allgemeine Wohlstand oder die Produktivkraft ist gewachsen, aber trotzdem gibt es ja noch gewaltige Unterschiede. Und ein Problem, das ich sehen würde, das ja nicht gelöst ist, ist das der beschränkten Mobilität. Könnten Sie noch mal aus der Sicht der neu hinzugetretenen Länder die Forderung formulieren.

Herr Paleckis:

Die beschränkte Mobilität ist wahrlich ein Problem. Des weiteren gibt es die Diskussion über die Dienstleistungsrichtlinie. Die goldene Mitte zu finden ist nicht so einfach. Leider wird dieses Projekt aufgrund des Widerstands von Frankreich, den Benelux-Ländern und Deutschland nicht realisiert werden können. Die Europäische Union wird viele Milliarden Euro verlieren, weil sie diese Schranken weiter bestehen läßt. Aus Sicht der neu hinzugekommenen Länder wäre es sicherlich zweckmäßig, die Schranken zu beseitigen. Ich kann jedoch auch die Sorgen der anderen EU-Länder verstehen, die ihr soziales Modell nicht verlieren wollen. Bis jetzt hat die Europäische Union vor allem deshalb funktioniert, weil man immer solidarisch war mit Regionen und Ländern, die nicht so erfolgreich waren. Ein gutes Beispiel hierfür ist Irland. Es ist unglaublich, wie sehr sich Irland mit Hilfe der EU verändert hat. Jedes neu hinzugekommene Land träumt von einem ähnlichen Aufstieg.

Herr Gerstberger:

Vielen Dank. So, jetzt habe ich Wortmeldungen.

Teilnehmer:

Gibt es in Litauen ein Referendum zur Ratifizierung der EU-Verfassung?

Herr Paleckis:

Nein, das ist nicht mehr nötig. Litauen war das erste Land, das diese Verfassung ratifiziert hat, und zwar im Herbst letzten Jahres, zwei Wochen nach dem Rom-Gipfel. Das war möglich, da es laut Umfragen innerhalb der litauischen Bevölkerung eine große Unterstützung für die Europäische Union gibt. Während des Referendums über den EU-Beitritt hat Litauen die besten Ergebnisse unter den zehn Staaten erzielt. Danach wurde die EU-Verfassung im Parlament ratifiziert. Nach Litauen folgten Ungarn und Italien. Diese drei Staaten haben schon ratifiziert.

Herr Gerstberger:

Ist diese Begeisterung für Europa in Litauen immer noch ungebrochen?

Herr Paleckis:

Ja, die ist immer noch ungebrochen.

Herr Gerstberger:

Ist inzwischen nicht doch eine gewisse Ernüchterung eingetreten?

Herr Paleckis:

Nein, überhaupt nicht. Das beste Beispiel findet man in der Gruppe der Landwirte. Die waren zu Beginn äußerst skeptisch. Schließlich ist die Höhe ihrer Zuschüsse nicht annähernd so hoch wie die der Landwirte in Deutschland oder in Frankreich. Trotzdem bekommen nun auch Sie Zuschüsse und das verbessert auch ihre Situation. Viele haben die Antragsformulare gar nicht ausgefüllt, da sie nicht daran geglaubt haben, Zuschüsse zu erhalten.

Herr Gerstberger:

Die Antragsformulare sind sicherlich auch kompliziert auszufüllen.

Herr Paleckis:

Nein, nein, die dachten, daß sie sowieso nichts erhalten werden. Sie haben gedacht, daß es wieder nur leere Versprechungen sind. Nachdem sie nun aber gesehen haben, daß man tatsächlich Zuschüsse erhält, beantragen nun alle diese Zuschüsse. Die Stimmung ist also wirklich gut. In den letzten vier bzw. fünf Jahren hatten wir pro Jahr ein Durchschnittszuwachs von 8%.

Herr Gerstberger:

Es ist natürlich eine große Erleichterung, wenn die Leute sehen, daß die Europäische Union ihre Versprechen erfüllt. Das ist ganz entscheidend.

Teilnehmer:

Wie werden Fremdsprachen in Litauen gefördert? Warum sprechen Sie, Herr Paleckis, so gut deutsch?

Herr Paleckis:

Vielen Dank für das Kompliment. So gut ist jedoch mein Deutsch gar nicht mehr. Es ist ein wenig eingerostet. Nun aber die Erklärung: Meine Frau ist Deutschlehrerin, wodurch meine ganze Familie Deutsch spricht. Was nun die Frage nach der Förderung der Fremdsprachen in Litauen angeht, kann ich folgendermaßen antworten. Unsere Schulen sind selbstverständlich nicht so gut ausgestattet wie die westlichen Schulen. In der sowjetischen Zeit wurde als erste Fremdsprache Russisch unterrichtet. Erst danach folgte als zweite Fremdsprache Englisch, Deutsch oder Französisch. Jedoch fehlte damals jegliche Motivation, da man keine Aussicht hatte, die Länder, deren Sprache man erlernte, zu besuchen. Und nur, um Radiosender wie

BBC oder die Deutsche Welle zu hören oder fremdsprachige Bücher zu lesen, „lohnte“ es sich für viele Schüler nicht, eine andere Sprache zu erlernen. Heute jedoch ist es den litauischen Jugendlichen möglich, Frankreich, England und/oder Deutschland zu besuchen und das Erlernte dort auszuprobieren. Das ist eine ungeheure Motivation. Leider vergessen viele Leute, daß es immer noch wichtig ist, auch Russisch zu lernen und zu sprechen. Dies kann man hauptsächlich in den Städten beobachten. Auf dem Land in den kleinen Dörfern sieht es schon wieder etwas anders aus.

Teilnehmer:

Welche Maßnahmen werden von Seiten der litauischen Regierung ergriffen, um den Wegzug der „Litauischen Intelligenz“ in Richtung Westen zu verhindern?

Herr Paleckis:

Es gibt Programme, um den Wegzug der „Litauischen Intelligenz“ zu verhindern. Jedoch sind sie nicht erfolgreich. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, die zeigen, daß sobald die Lohnunterschiede extrem sind, keinerlei Maßnahmen helfen, um den Wegzug zu verhindern. Aber vor diesem Problem steht auch Westeuropa, da deren Wissenschaftler in die USA auswandern. Trotzdem ist die Situation nicht ganz hoffnungslos. Hier möchte ich ein Beispiel aus der Lasertechnologie anführen. Im Bereich der Wissenschaft, genauer gesagt der Lasertechnologie, sind drei Länder führend. Diese Länder sind die USA, Japan und Litauen. Jedoch erhalten die litauischen Wissenschaftler sehr hohe Gehälter. Nur dadurch kann man sie in Litauen halten. Das heißt jedoch, daß auch wir in wissenschaftlichen Bereichen Weltniveau erreichen können. In der Biotechnologie gibt es ähnliche Entwicklungen.

Herr Gerstberger:

Gibt es besondere Anstrengungen der Regierungen, dann diese hochqualifizierten Wissenschaftler zu halten? Sie sagten, die werden höher bezahlt.

Herr Paleckis:

Man hat die Gehälter dieser Wissenschaftler den westlichen Gehältern angeglichen. Und da unsere Lebenshaltungskosten viel niedriger sind als z.B. in Deutschland, entscheiden sich die Wissenschaftler in Litauen zu bleiben.

Teilnehmer:

Wäre es für Europa nicht sinnvoller, eine gemeinsame Zuwanderungsregelung zu vereinbaren? Wie ist die Zuwanderung in Litauen geregelt?

Herr Paleckis:

Sie haben recht. Es ist sehr wichtig, eine gemeinsame Politik zu gestalten. Es gibt jedoch einige Länder, als bestes Beispiel sei England genannt, die ihre eigenen Rechte nicht verlieren wollen. Es haben schließlich noch immer nicht alle Länder dem Schengener-Abkommen zugestimmt. Litauen steht jedoch vor einem anderen Problem. Wir haben viele Einwanderer aus asiatischen Staaten, die Litauen als

Zwischenstation auf dem Weg nach Westen sehen. Unsere Zuwanderer kommen aber auch aus der Tschechischen Republik. Für sie ist Litauen interessant, da hier noch Russisch gesprochen wird. Dies gilt hauptsächlich für ältere Menschen. Aus Weißrußland kommen viele Ärzte nach Litauen. Aus Rußland ist noch kein großer Zuwandererstrom zu verzeichnen; dies wird sich jedoch in der Zukunft ändern. Die Vereinten Nationen prognostizieren, daß die baltischen Staaten in der Zukunft hauptsächlich Arbeitskräfte für nicht qualifizierte Berufsgruppen benötigen. Und diese Arbeitskräfte werden dann aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion kommen. Ob es so wird, weiß ich nicht.

Herr Gerstberger:

Auch Litauen hat sich demnach auf Zuwanderung einzustellen. Ist das für Litauen eine neue Herausforderung?

Herr Paleckis:

Ja. Und darauf ist Litauen noch nicht vorbereitet. In diesem Bereich gilt es für uns noch viel zu lernen, z.B. von den Erfahrungen, die Deutschland und andere westeuropäische Länder gemacht haben. Schließlich haben diese Länder vor ca. 25 Jahren eine ähnliche Entwicklung durchlaufen.

Teilnehmer:

In den neuen EU-Ländern scheint eine große soziale Angst zu herrschen – Gibt es Bestrebungen eine gemeinsame europäische Sozialpolitik zu gestalten?

Herr Paleckis:

Es wäre wichtig eine gemeinsame Sozialpolitik zu gestalten. Dies ist jedoch sehr schwierig, da die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ist. In Litauen leben ca. 17 % der Menschen unter dem Existenzminimum. Diese Menschen haben es wirklich sehr schwer. Aber mit jedem Jahr verringert sich dieser Prozentsatz. Dies gelingt mit Hilfe der Europäischen Union. Litauen hat aber nicht nur aus den Töpfen der Europäischen Union Mittel bekommen, um seine wirtschaftliche Situation zu verbessern. Mit jedem wirtschaftlichen Aufschwung steht der Regierung mehr Geld für soziale Absicherungen wie Rente, Einführung eines Arbeitslosengeldes etc. zur Verfügung. In den vergangenen Jahren ist aufgrund des Wirtschaftswachstums auch unsere Arbeitslosenquote gesunken. In den großen Städten geht sie fast gegen null. Sie haben angesprochen, daß diese soziale Angst vor allem in Polen zu spüren ist. Erst vor kurzem hatte ich eine Diskussion mit polnischen Politikern, die das nicht bestätigt haben. In Polen gibt es zwar eine Gruppe Menschen, hauptsächlich Vertreter der polnischen Elite, die eher europaskeptisch eingestellt sind; möglicherweise ist sogar das Parlament eher skeptisch. Die große Mehrheit der Bevölkerung jedoch nicht.

Teilnehmer:

Wie verhält sich Litauen zum Bologna-Abkommen?

Herr Paleckis:

Da bin ich leider überfragt. Das Bologna-System ist mir bekannt. Leider ist das noch kein Thema in der Öffentlichkeit bzw. in der Presse. Ist es denn ein Thema bei Ihnen in Deutschland?

Herr Gerstberger:

Es ist ein sehr wichtiges Thema in Deutschland. Die Hochschullandschaft bewegt sich sehr. Ob diese Bewegungen jedoch nur an der Oberfläche stattfinden oder auch in die Tiefe reichen, kann man noch nicht erkennen.

Herr Paleckis:

Danke für Ihre Frage. Ich werde dieses Problem beobachten.

Herr Gerstberger:

Zum Stichwort europäisches Bildungssystem. Gibt es aus Ihrer Sicht Entwicklungen, die Sie uns mitteilen wollen?

Herr Paleckis:

Vor ca. zehn Jahren haben wir das alte sowjetisches Bildungssystem restauriert. Wir haben uns dabei an den westlichen, den europäischen Bildungssystemen orientiert. Wir haben hier enorme Fortschritte erzielt. Aus diesem Grund wird es in naher Zukunft sicherlich keine Bildungsreform geben.

Herr Gerstberger:

An welchen Ländern hat man sich damals konkret orientiert?

Herr Paleckis:

Wir haben uns Deutschland, die skandinavischen Staaten und die USA zum Vorbild genommen. An dem Bildungssystem der USA haben wir uns orientiert, da es in den USA ca. eine Million Bürger litauischer Herkunft gibt. Einige von diesen sind nach Litauen zurückgekehrt, z.B. der stellvertretende Bildungsminister.

Herr Gerstberger:

Deutschland blickt im Bereich der Bildungsreform eher zu den skandinavischen Ländern, den sogenannten PISA-Gewinnern.

Teilnehmer:

Ich hätte zwei Fragen an Sie: Wann wird in Litauen die Währung auf den EURO umgestellt? Gibt es in Irland Tendenzen zur Europaskepsis?

Herr Paleckis:

In Litauen könnte der EURO schon zum 1. Januar 2007 eingeführt werden. Mir sind nur drei Länder bekannt, die den strengen Kriterien zur EURO-Einführung standhalten, Litauen, Estland und Slowenien. Aus ökonomischer Sicht sind wir also schon dafür qualifiziert. Staaten wie Ungarn, die Tschechische Republik, Polen und die Slowakei haben die Kriterien noch nicht erfüllt. Deren Schwierigkeiten bestehen in der hohen Inflationsrate und den Staatsdefiziten. Ich gehe davon aus, daß diese

Länder frühestens in fünf bis sechs Jahren den EURO einführen können. In Litauen verspürt man in der Bevölkerung jedoch eine große Angst, was die Einführung des EURO betrifft. Die Menschen befürchten eine enorme Preiserhöhung. Als Beispiel wird oft Deutschland angeführt, wo mit der EURO-Einführung alles teurer geworden sein soll. Inzwischen hat die Europäische Kommission aber bewiesen, daß ausschließlich 0,1 % der Preise durch die Einführung des EURO beeinflusst worden sind. Das Empfinden der Menschen ist jedoch ein anderes.

Nun möchte ich Ihre Frage zu Irland beantworten: Selbstverständlich gibt es auch in Irland Menschen, die sehr skeptisch sind. Das merkt man daran, daß z.B. der Nizza-Vertrag nicht im ersten Versuch ratifiziert werden konnte. In Litauen findet man selbstverständlich auch Europa-Skeptiker. Es gibt Politiker, die glauben, daß durch den Beitritt zur EU Litauen an Unabhängigkeit verloren hat. Sie vergleichen die Europäische Union mit der Sowjetunion. Aber mit solchen Meinungen kann man kein neues Europa schaffen. Es wäre auch sehr tragisch, wenn aufgrund solcher Meinungen die Europäische Union zusammenbrechen würden.

Herr Gerstberger:

Aber jenseits der Politik gibt es ja auch solche Initiativen wie die der Robert Bosch Stiftung. Mit unserem Programm „Junge Wege in Europa – Schulpartnerschaften zwischen Deutschland und Mittel- und Osteuropa“ verbinden wir ein sehr hohes Ziel. Uns ist es wichtig, gemeinsam Schule zu machen. Wir wissen, daß das sehr schwierig ist und immer nur streckenweise bzw. phasenweise umgesetzt werden kann. Es ist jedoch wichtig, daß Schüler und Lehrer aus beiden Ländern zusammen lernen. Selbstverständlich sind auch die Inhalte von großer Bedeutung. Ich denke da oft an Geschichte und Literatur. Sie sprachen von der Versöhnungsgeschichte, die man im Osten nicht kennt. Aber den westlichen Schülern ist die Nationalgeschichte des Osten nicht bekannt. Hier gilt es also für beide Seiten, noch viel aufzuarbeiten. Nun zur nächsten Frage.

Teilnehmer:

Wie kann die Europäische Union bzw. Sie als Europa-Abgeordneter den Prozeß beeinflussen, in dem sich Weißrußland befindet?

Herr Paleckis:

Weißrußland stellt einen besonderen Fall dar. Ich habe mich sehr gefreut, daß es hier eine Partnerschaft mit einer weißrussischen Schule gibt. Ihnen ist sicherlich bekannt, daß der weißrussische Präsident Kontakte zu westlichen Schulen unterbindet. Er ist der Meinung, daß diese Kontakte die weißrussischen Menschen und ihre Werte verdirbt. Das Europäische Parlament und auch die Europäische Kommission versuchen alles, was in ihrer Macht steht, um Weißrußland zu helfen. Es geht hauptsächlich darum, die unabhängigen Organisationen zu stärken. Aber auch hier besteht die Gefahr, daß man durch die Politik blockiert wird. Und diese Politik ist von autoritärer bzw. diktatorischer Natur. Es besteht auch große Gefahr, daß diese Tendenzen auf die Ukraine, auf Georgien und Kirgistan übertreten. Mit Gewalt ist jedoch hier nicht viel zu erreichen.

Herr Gerstberger:

So, wir kommen zu Ende dieses ersten Teiles am heutigen Tag. Ich habe mich sehr gefreut, daß eine lebhafte Gesprächsrunde in Gang gekommen ist, angestoßen von Ihren Bemerkungen. Dafür darf ich Ihnen ganz, ganz herzlich danken. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihre verantwortungsvolle Aufgabe im Europäischen Parlament und uns allen alles Gute auf diesem weiter steinigem, aber doch auch absehbaren Weg in ein gemeinsames Europa. Herzlichen Dank Herr Paleckis.

Herr Paleckis:

Danke schön.